



Armutsgedanken

Am 19.11. feiert die Kirche das Fest der Hl. Elisabeth von Thüringen. Sie ist zwar die Patronin des Caritas-Verbandes, aber lebte sie nicht doch vor ziemlich langer Zeit, genau gesagt von 1207 bis 1231? „Na und?“ so könnte man fragen, „was hat das Mittelalter mit uns heute zu tun?“ Wie also könnte Elisabeth uns heute noch etwas sagen?

O ja, sie kann! Sie ist sogar, wenn man genau hinschaut, äußerst aktuell, und das nicht erst seit der aktuellen Banken- und Wirtschaftskrise.

Selbst Tochter eines Königs wurde sie in jungen Jahren die Ehefrau des einflussreichen Landgrafen von Thüringen. Doch sehr bald schon überwarf sie sich mit den Mächtigen in ihrer Umgebung, nachdem sie bereits Geld und Lebensmittel aus dem Besitz des Hofes genommen („veruntreut“) und den Armen verteilt hatte.

Elisabeth entwickelte keine großen Theorien zur Armutsbekämpfung, entwarf keine hochtrabenden Programme zur sozialen Absicherung der verelendeten Untertanen und besaß keine Kenntnisse über „Professionalität und Qualitätsmanagement“. Was sie jedoch hatte, war das Charisma, die „Option für die Armen“ radikal und grundsätzlich zu leben.

Diakonisches/caritatives Handeln gehört wesentlich zu dem, was eine christliche Gemeinde ausmacht. Kirche, Gemeinde wird sich fragen lassen müssen, ob sie - trotz sonntäglicher Eucharistiefeiern und Verkündigung - wirklich noch im vollen Wortsinn „christlich“ ist, wenn ihr diese „Option für die Armen“ abhanden gekommen ist.

Elisabeth hat nicht nur einen Perspektivenwechsel vollzogen und die Armen in den Blick genommen, sie hat auch einen Lebenswechsel vollzogen, indem sie den Hof mit all seinen Annehmlichkeiten verließ und ihr Leben vollständig in den Dienst der anderen stellte. Dies könnte für uns Heutige durchaus Anlass sein zu fragen, ob und was wir in unserem Lebensstil dem mainstream entgegensetzen haben.

Elisabeth hat offenbar den Kern der christlichen Botschaft Jesu vom nahe gekommenen Reich Gottes verstanden. Das Reich Gottes kennt, so Paulus im Römerbrief (14,17) drei „Spielregeln“: Gerechtigkeit, Schöpfungsfrieden und Freude im Heiligen Geist. Welche Gerechtigkeit meinen wir angesichts einer sich hier sowie weltweit immer weiter und schneller öffnenden Schere zwischen Reich und Arm? Angesichts der Privatisierung der Renditen und Gewinne einerseits und der Sozialisierung der Verluste und Pleiten andererseits? Angesichts der fetten Erhöhungen von Managergehältern gegenüber den unterhalb der Inflationsrate dümpelnden Almosen für Werkstätige?



Große Dollenstraße 4
76530 Baden-Baden

Telefon (07221) 9536-20
Telefax (07221) 9536-90
www.caritas-baden-baden.de

„Schöpfungsfrieden“ ist schließlich eine Anfrage an unseren eigenen Lebensstil, welcher verbraucht und konsumiert auf Kosten anderer. Wer über soziale, ökologische und zukunftsfähige Fragen nachdenkt und sein Leben unter diesen Gesichtspunkten überprüft, leistet einen entscheidenden diakonischen Beitrag.

Und schließlich die „Freude im Heiligen Geist“, jenes Charisma, die Gabe zum Perspektivenwechsel, die Erkenntnis, dass es die Pflicht eines jeden Christen ist, barmherzig zu sein, wenn es die Not erfordert. Unsere Herausforderung besteht darin, uns wie Elisabeth ganz auf die Armut der Menschen in ihren vielfältigen Variationen einzulassen; aber auch die Grenzen des Machbaren zu erfahren. Wir Christen in Caritasverband und Gemeinde sind herausgefordert zu suchen, wie wir die Lebenswirklichkeiten von Menschen am Rande, die Realitäten von unheilen und ungerechten Systemen und Strukturen mit Gott in Verbindung bringen; wie wir uns selbst in all dem so von Gott berühren lassen, dass „Leben in Fülle“ aufscheint, trotz unserer eigenen oft erfahrenen Bedürftigkeit und Ohnmacht.

Eine Episode aus Elisabeths letzter Lebenszeit soll hier wiedergegeben werden: Als sie in ein Nonnenkloster kam und ihr die Schwestern die reich vergoldeten Heiligenfiguren in der Kirche zeigten, sagte sie: „Seht, ihr hättet diese Ausgabe besser für Kleidung und Nahrung verwendet als für die Wände, da ihr doch die Bildwerke in euren Herzen tragen solltet.“

Für uns Heutige wäre es sicher nützlich, ein Bild der Hl. Elisabeth im Herzen zu tragen; kann sie uns doch wieder auf den Boden zurückholen, wenn wir im Verband unseren christlichen Auftrag und in der Gemeinde unseren diakonischen Auftrag aus dem Blick verlieren sollten.

Stefan Lutz-Bachmann
Diakon in der Seelsorgeeinheit Baden-Baden-Mitte
Vorsitzender des Caritasrates